

# «Instrumente kann man nur bauen, wenn man begeistert ist»

Susanne Schmid Lopardo (Text), Enzo Lopardo (Bild)

**Werner Spiri ist ein Tüftler, und die Trompeten aus der Manufaktur in Winterthur sind international bekannt. Gegründet wurde die Manufaktur von seinem Vater. Inzwischen ist die dritte Generation ins Geschäft eingestiegen.**

Glänzend, matt, goldfarben oder schwarz und zweifarbig – die Trompeten, die in der Manufaktur von Musik Spiri in Winterthur entstehen, sehen ganz unterschiedlich aus. Aber nicht nur das: Es sind Unikate, und jede Trompete hat ihren eigenen Klang. Die Instrumente werden individuell auf die Bedürfnisse jeder Musikerin und jedes Musikers abgestimmt. Vereinfacht wird dies durch das Vario-System, das Werner und Walter Spiri in den 1980er-Jahren entwickelt haben. Das Spezielle am System ist: Die Trompeten setzen sich aus verschiedenen Teilen zusammen. Dadurch können Schallstück und Mundrohr ausgetauscht und das Instrument nach Wunsch zusammengestellt werden. «Es ist wichtig, dass sich die Musikerinnen und Musiker wohlfühlen, wenn sie in die Trompete blasen», erklärt Werner Spiri. «Je nach Wandstärke des Mundrohrs zum Beispiel verhält sich ein Instrument anders. Vielleicht merken sie, dass sie etwas mehr Widerstand brauchen. Dann muss das Mundrohr etwas enger sein.» Und wenn sich ein Musiker oder eine Musikerin einen wärmeren Klang vorstellt? «Dann ist es möglich, ein mattes Schallstück aufzusetzen, die rauere Oberfläche macht den Klang wärmer.» Einen ähnlichen Effekt erzielt man mit einem dickwandigen Schallstück.

Die kleinen Unterschiede herauszuhören, ist Übungssache. «Mit den Klängen ist es wie mit den Farben: Wenn man immer damit arbeitet, erkennt man feine Unterschiede, die andere nicht wahrnehmen», erklärt der 63-Jährige. Er hat seine Mitarbeitenden darin geschult. «Sie kommen aber immer noch ab und zu zu mir und sagen: «Komm noch schnell hören.»»

## **Mit 1000 Franken Startkapital Unternehmen gegründet**

Den Grundstein für die Manufaktur legte sein Vater Walter Spiri, der eigentlich Musik studieren wollte. Doch weil seine

Familie ins Welschland zog, lernte er Elektromechaniker. Wieder zurück in Winterthur, machte er noch eine Lehre als Instrumentenreparateur und gründete 1952 mit einem Startkapital von 1000 Franken an der Grenzstrasse sein eigenes Unternehmen. Zu Beginn reparierte Walter Spiri vor allem Blechinstrumente und fertigte Mundstücke. «Denn drehen konnte er», erzählt Werner Spiri. «Daneben reiste mein Vater oft nach Deutschland, um zu sehen, wie sie dort Instrumente bauen.» Von der Grenzstrasse ging es an die Werkstrasse, wo Walter Spiri, unterstützt von seiner Frau Rosmarie Spiri, ein Verkaufslokal einrichtete. In den 1960er-Jahren übernahm er zusätzlich die Firma Wolf in Frauenfeld. Die Firma stellte Blechblasinstrumente her, weshalb er in Winterthur damit begann, Instrumente zu bauen und Ventile zu entwickeln. «Einen weiteren entscheidenden Schritt machte mein Vater, als er das Haus an der St.-Georgen-Strasse kaufte», sagt Werner Spiri. Hier absolvierte er selbst in den 1970er-Jahren die Lehre zum Instrumentenbauer. «Mein Vater war ein guter Handwerker und konnte mit wenig Hilfsmitteln etwas herstellen, wo andere Maschinen kaufen mussten. Diese handwerklichen Fähigkeiten habe ich mit meinem Vater gemeinsam.»

## **Manufaktur und Laden im selben Haus**

Das Hauptgeschäft von Musik Spiri befindet sich heute noch im Inneren Lind. Wer den Laden im Erdgeschoss betritt, käme nicht auf die Idee, dass sich im selben Haus, versteckt im Untergeschoss und in Hinterzimmern, eine Manufaktur mit grossem Rohrlager und selbst angefertigten Kleinteilen befindet. Hier und im ehemaligen Waschhaus im Hof hinter dem Haus werden die Spiri-Trompeten hergestellt. Und hier werden die anderen Instrumente repariert.

Werner Spiri ist ein leidenschaftlicher Handwerker und entwickelt gerne Neues. «Es ist spannend, mit Musikerinnen und Musikern zu arbeiten, auszuprobieren und zu entwickeln.» Im Laufe der Jahre haben sich die Bedürfnisse auch immer wieder verändert. «Eine Zeit lang mussten die Instrumente immer lau-



Tochter Nina Spiri, Geschäftsleiterin in der dritten Generation, und Vater Werner Spiri, Instrumentenbauer und Mitglied der Geschäftsleitung.



XLM Plus



ter werden, bis man merkte, dass dadurch Obertöne zu dominant werden. Danach kam eine Zeit, in der man die Obertöne möglichst reduzieren wollte. Bis man merkte, dass sie den Klang entscheidend formen.»

#### Wie sich das Design auf den Ton auswirkt

Wie sich das Aussehen auf den Ton auswirken kann, wurde Werner Spiri bei der Entwicklung des Spiri-Trompetenmundstückes so richtig bewusst. Er wollte eigentlich nie selbst Mundstücke herstellen. Aber dann hat er für die Frankfurter Musikmesse eine spezielle, etwas teurere Trompete angefertigt – «das haben wir immer wieder mal gemacht» – und dafür ein Mundstück mit Rillen entwickelt. «Alle fanden das Mundstück schön.» Die Rillen sehen aber nicht nur gut aus, sie machen das Mundstück auch leichter, wobei es die gleiche Masse aufweist wie ein massives Mundstück. «Es hat also die Vorteile eines schweren Mundstückes, aber nicht den Nachteil, dass die Höhen zu viel Kraft benötigen.» Design ist noch in einer anderen Hinsicht wichtig: Das Mundstück wurde für eine Zeitschrift fotografiert, worauf eine Frau anrief und zwei davon bestellte, obwohl sie nicht Trompete spielt. «Sie fand sie einfach schön und wollte sie aufstellen.»

#### International bekannt

Die Spiri-Trompeten sind international bekannt. Früher hat das Musikhaus 70 Prozent der Instrumente exportiert und 30 Prozent in der Schweiz verkauft. 2011, als der Franken stark wurde, hat sich das geändert. Inzwischen hat sich der Schweizer Markt zum Hauptstandbein entwickelt, und hier sieht Spiri auch Chancen, weiter zu wachsen.

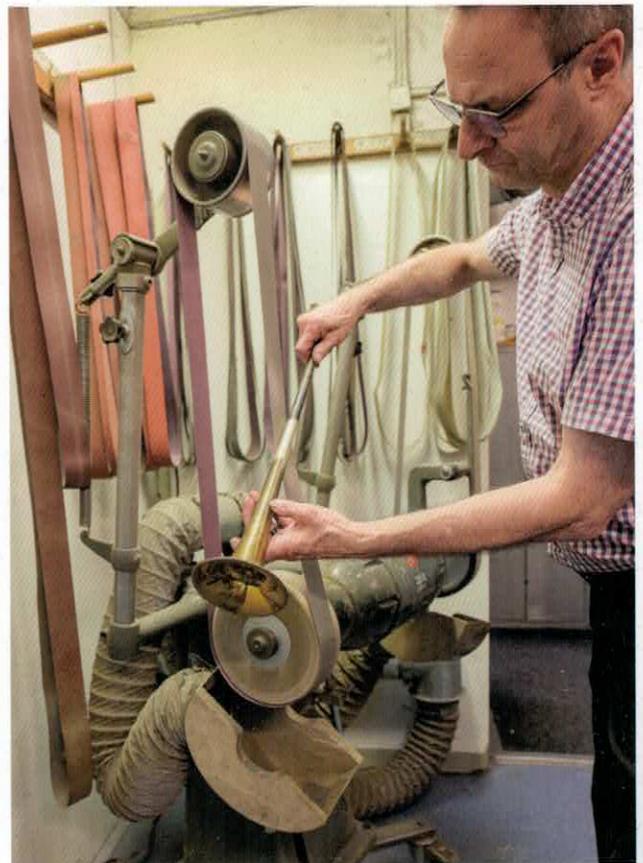
Eine Erweiterung des Angebots braucht Platz. Platz, den Werner Spiri dank Aus- und Anbauten immer wieder schaffen konnte. Zum Geschäft in Winterthur kamen im Laufe der Jahre noch zwei weitere Standorte hinzu, einer in Meilen und einer in Gossau. Die jeweiligen Inhaber, die er gut kannte, hörten altershalber auf. «Heute benötigt man eine gewisse Grösse. Das Lager muss gross sein, um eine gute Auswahl an verschiedenen Marken und Preisklassen bieten zu können.» Neben den Trompeten der Eigenmarke verkauft das Musikhaus auch andere Blechblasinstrumente sowie Holzblas-, Zupf- und Schlaginstrumente.

#### Die dritte Generation führt das Geschäft weiter

Heute beschäftigt Musik Spiri an den drei Standorten insgesamt 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, neun davon sind

◀◀ Werner Spiri verlötet eine einzelne Ventilröhre.

► Eine Auswahl an Vario-Trompeten in Silber und Gold sowie die neu entwickelte Piccolotrompete und die gerillten Design-Mundstücke.



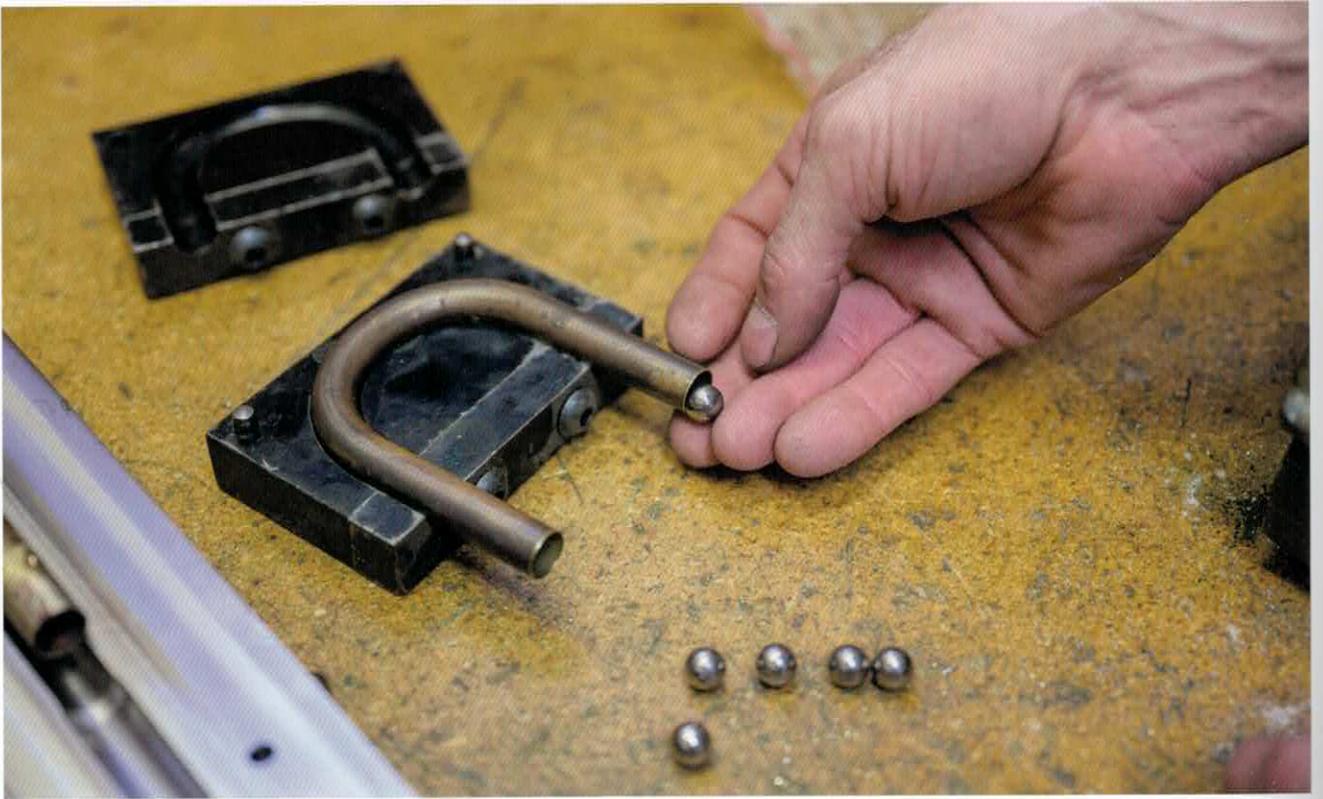
Das Schallstück der Trompete wird stufenweise auf Hochglanz poliert.

Instrumentenbauer, die Instrumente herstellen und reparieren. Hinzu kommen vier Lernende. Seit 2015 ist auch die dritte Generation mit an Bord: Tochter Nina Spiri hat im letzten Jahr die Geschäftsleitung übernommen. «Wir haben etwas umstrukturiert, weil wir Leute brauchen, die mich ersetzen», sagt Werner Spiri. Er wirkt nach wie vor beim Instrumentenbau und bei den Reparaturen mit. Geleitet wird das Team der Trompetenherstellung aber von Damian Tschopp. Er absolvierte bei Spiri die Lehre und ist wieder zurückgekehrt.

#### Eine Trompete aus Carbon, die klingt

Begeisterung ist wichtig, damit Neues entstehen kann. Das zeigt das Beispiel der Carbon-Trompete, die Werner Spiri auf Anregung und unter Mitwirkung eines Kunststofftechniklers herstellte. «Mit seinem Know-how und meiner Erfahrung ist es uns gelungen, ein Instrument im Vario-System zu entwickeln, das klingt», freut er sich. «Die Trompete wurde kopiert, aber die Kopien haben nicht funktioniert. Man dachte, das Carbon müsse möglichst leicht sein, aber das ist nicht so. Es muss möglichst schwer sein und Masse haben, damit die Trompete klingt.» Die Carbon-Trompete braucht weniger







Eine versilberte, fast fertige Trompete wird sorgfältig von Hand poliert.

Druck beim Spielen und hat einen etwas dunkleren Klang. «Deshalb haben wir noch das Flügelhorn gemacht, das ja einen weichen, dunklen Klang haben soll.»

Da sie dachten, dass die Carbon-Trompete günstiger sein würde als eine herkömmliche Trompete, hatten sie eigentlich den amerikanischen Markt im Visier. Doch die erste Version war zu teuer für die USA. «Sie haben dort die besten Trompeter, aber die haben kaum Geld.» Deshalb gibt es nun ein Modell, bei dem einzig das Schallstück aus Carbon besteht, die restlichen Teile werden im Vario-System nach den Vorgaben von Spiri in Taiwan produziert.

#### Den Lockdown für die Piccolotrompete genutzt

Den Lockdown haben Werner Spiri und sein Team genutzt, um die Piccolotrompete von Grund auf neu zu entwickeln. «Wir hatten viel Zeit. Wenn keine Konzerte stattfinden, müs-

◀ Oben: Um eine einwandfreie Rundung zu erreichen, werden Metallkugeln mechanisch durch einen Röhrenabschnitt, der sich in einem Formstück befindet, gedrückt.

Unten: Die drei Ventilstücke werden für die Weiterverarbeitung mit den Verbindungsrohren kombiniert.

sen Instrumente nicht repariert werden. Dafür konnten wir unseren Erfahrungsschatz nutzen und die Piccolotrompete überarbeiten.» Mit den modernen, computergesteuerten (CNC) Maschinen hat man viel mehr Möglichkeiten und kann zum Beispiel Bohrungen präziser platzieren. Die erste Piccolotrompete hatte sein Vater in der noch viel einfacher eingerichteten Werkstatt gebaut. «Instrumente kann man nur bauen, wenn man begeistert ist», so Werner Spiri.

Und wie lange braucht es, um eine Trompete herzustellen? Wenn das ganze Instrument von A bis Z gebaut wird, rund einen Monat. Musik Spiri fertigt gewisse Teile jedoch vorher in Serie an. So braucht die Herstellung rund eine Woche. In einer Trompete steckt viel Handarbeit, und alle 130 Einzelteile werden in der Manufaktur in Winterthur gedreht, gefräst, gelötet und gepresst. Danach hält man ein Instrument von höchster Qualität und Handwerkskunst in der Hand.

Susanne Schmid Lopardo ist Journalistin BR und Redaktorin bei Migros Kommunikation & Medien. Enzo Lopardo ist freischaffender Fotograf und Inhaber der Werbeagentur Lopardo Media. Das Paar lebt in Winterthur.